

Franz Fromholzer – Johann Kirchinger –
Manfred Knedlik (Hg.)

Aufklärung zwischen Praxis und Utopie

Das literarische Schaffen Johann Pezzls



BEZIRK
NIEDERBAYERN
Kulturstiftung



Markt Mallersdorf-Pfaffenberg



 **Sparkassenstiftung der
Sparkasse Niederbayern-Mitte**

wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de

Satz und E-Book: Arnold & Domnick GbR, Leipzig
Umschlaggestaltung: Arnold & Domnick GbR, Leipzig
Umschlagmotive: © Vorne, Mitte: Wien Museum Online Sammlung 1449 1-2. Vorne, von oben nach unten: Universitätsbibliothek Augsburg 02_IV.28.8.1354-1, 02_IV.4.8.214, 02_I.3.8.338, Katalog der Wienbibliothek im Rathaus, Universitätsbibliothek Augsburg 02_IV.13.8.328, 02_IV.15.8.33. Hinten: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle, URL: <http://dx.doi.org/10.25673/53869>.

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-64065-2
ISBN E-Book (OA): 978-3-534-64066-9

Dieses Werk ist mit Ausnahme der Abbildungen (Buchinhalt und Umschlag) als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND International 4.0 («Attribution-NonCommercial-NoDerivatives International») veröffentlicht. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
-------------------	---

FRANZ FROMHOLZER – JOHANN KIRCHINGER – MANFRED KNEDLIK

Johann Pezzl (1756–1823) zur Einführung. Biographie, Forschungsstand, Desiderata	11
---	----

Sektion I: Publizistik und Polemik

NORBERT CHRISTIAN WOLF – LYDIA RAMMERSTORFER

Johann Pezzls „Skizze von Wien“ als aufklärerische Großstadtbeschreibung. Vorüberlegungen zu einer kommentierten Edition	65
---	----

CHRISTIAN MEIERHOFER

„Broschürenheer“ und „Federnfreiheit“. Johann Pezzls medien- und gegenwartsreflexive Prosaskizzen	85
--	----

FRANZ M. EYBL

Die Poetik der Satire in den Titelvignetten der Faustin-Ausgaben	107
--	-----

HANS-JOACHIM JAKOB

Momentaufnahmen aus der schlechtesten aller möglichen Welten. Johann Pezzls Roman „Faustin oder das philosophische Jahrhundert“ (1783) im Kontext des pessimistischen Spätaufklärungsromans	129
---	-----

HELMUT GRUGGER

Zum Erziehungsdiskurs in Johann Pezzls frühen Schriften „Briefe aus dem Noviziat“ (1780–1782) und „Faustin oder das philosophische Jahrhundert“ (1783)	153
--	-----

Sektion II: Das literarische Werk

ANETT LÜTTEKEN

„Meisterstücke im Monströsen“.

Johann Pezzls literaturkritische Kommentare 175

OLGA KATHARINA SCHWARZ

Rezeptionen. Johann Pezzls „Marokkanische Briefe“ (1784)

und Montesquieus „Lettres persanes“ (1721) 193

ROGER SCHÖNTAG

Die Problematik der Übersetzung von Kulturspezifika in Johann Pezzls

„Die Prinzessin von Babylon“ (1785) nach Voltaire im Kontext

der deutschen und französischen Aufklärung 213

WYNFRID KRIEGLER

Johann Pezzls späte Romane 241

Sektion III: Religion und Religionskritik

RACHEL MANEKIN

Johann Pezzl and the Jewish Enlightenment in Habsburg Galicia.

The Case of Joseph Perl 265

HANS-JOACHIM HAHN

Religiöse Toleranz, ambivalente Vorurteilskritik, jüdisch-christliche

Zusammenarbeit. Zur wechselseitigen Wahrnehmung

in der europäischen Aufklärung 277

CHRISTIAN M. KÖNIG

Die Gretchenfrage. Glaube und Nichtglaube

in den frühen Publikationen Johann Pezzls 291

Sektion IV: Politische Dimensionen – Wissenschafts-, Wirtschafts- und Kulturpolitik

KLAUS WOLF

Bellum Latinum, Studenten und Schanzer in Ingolstadt.	
Die Ingolstädter Universität in Johann Pezzls	
„Reise durch den Baierschen Kreis“ zwischen aufklärerischem	
Klischee und institutionengeschichtlicher Komparatistik	311

JOHANN KIRCHINGER

Der Philosoph des Überflusses. Johann Pezzls	
wirtschaftspolitische Ansichten	321

IVO CERMAN

Johann Pezzl als Philosoph der Wiener Aufklärung.	
Zu seiner Aufklärungsdefinition	341

GERNOT WALDNER

Ambivalenzen der Aufklärung. Zur Kenntlichkeit von aufklärerischen	
Reformen in Johann Pezzls „Skizze von Wien“	361

FRANZ FROMHOLZER

Illuminatenliteratur? Der Einfluss der Geheimgesellschaften	
auf Pezzls biographisches Werk	381

MANFRED KNEDLIK

„... soviel Kenntniß von diesem Erdstrich einzuholen“.	
Reflektierte Erkundungen – Bemerkungen zu den Reiseberichten	
von Johann Pezzl und Johann Kaspar Riesbeck	409

Personenregister	425
----------------------------	-----

Autorenverzeichnis	433
------------------------------	-----

Vorwort

Im Jahr 2023 jährte sich der Todestag des Aufklärungsschriftstellers Johann Pezzl zum 200. Mal. Das war Anlass für einige Gedenkveranstaltungen. In seinem niederbayerischen Geburtsort, heute Gemeinde Mallersdorf-Pfaffenberg, führte die Laienspielgruppe „Oberlindharter Theaterbrettl e.V.“ das von der Theaterwissenschaftlerin Daniela Lochner geschriebene Freilichtspiel „Johann Pezzl – Do wennst ned gehst!“ auf. Als Schriftstellerin konnte Lochner die Lücken in der Biographie auf einer hervorragend recherchierten Grundlage mit Phantasie schließen. Das war uns als Herausgebern eines wissenschaftlichen Werkes zu Johann Pezzl, der ersten Monographie über diesen bedeutenden Schriftsteller überhaupt, nicht möglich. Deshalb liegt der Schwerpunkt des Bandes auch auf seinem literarischen Werk. Dabei versammelt der Band die Beiträge einer Tagung, die an der Universität Regensburg unter dem Titel „Aufklärung zwischen Praxis und Utopie. Das literarische Schaffen Johann Pezzls (1756–1823)“ vom 22. bis zum 24. Juni 2023 stattfand. Eine Riege von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Germanistik, der Geschichtswissenschaft, der Theologie, der Romanistik und der Judaistik versammelten sich, um ihre Erkenntnisse über Pezzl auszutauschen. Dabei zeigt die Internationalität der Tagung – Beiträge kamen aus Deutschland, natürlich Österreich, aber auch aus der Schweiz, aus Irland und aus den USA bzw. Israel – das große Interesse, das an Pezzl mittlerweile besteht. Dieses große Interesse äußert sich auch an den Sponsoren von Tagung und Band, bei denen wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken. Es handelt sich um: Arbeitsgemeinschaft Naherholung Mittleres Labertal, Ernst-Pietsch-Stiftung, Kulturstiftung des Bezirks Niederbayern, Marktgemeinde Mallersdorf-Pfaffenberg, Historischer Verein für Straubing und Umgebung, Historischer Verein für Niederbayern, Landkreis Straubing-Bogen, Sparkassenstiftung der Sparkasse Niederbayern-Mitte. Nicht zuletzt möchten wir uns auch beim Herder-Verlag in Freiburg im Breisgau für die Übernahme des Buchprojektes und die hervorragende verlegerische Betreuung in turbulenten Zeiten auf dem wissenschaftlichen Buchmarkt bedanken.

Ostern 2024

PD Dr. Franz Fromholzer

PD Dr. Johann Kirchinger

Manfred Knedlik

Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft,
Universität Augsburg

Lehrstuhl für Neuere Geschichte, Universität
Stuttgart

Arbeitsstelle für Literatur in Bayern, Ludwig-Maximilians-Universität München

Johann Pezzl (1756–1823)

zur Einführung

Biographie, Forschungsstand, Desiderata

FRANZ FROMHOLZER – JOHANN KIRCHINGER – MANFRED KNEDLIK

„Hätte bald eine wichtige Frage vergessen, sagte Faustin: Wie stehts wohl mit der Literatur des katholischen Deutschlands? ... Wie du leicht vermuthen kannst: äusserst elend.“¹ – so das Gespräch zwischen Faustin und seinem Freund Traubach fast am Ende von Johann Pezzls Thesenroman „Faustin oder das philosophische Jahrhundert“. Die Bestandsaufnahme einer Literatur des katholischen Deutschlands, die abschließend im Roman noch geliefert werden sollte, entfällt angesichts des armseligen Zustands dieser Literaturproduktion. Rasch gehen Faustin und Traubach dazu über, die rühmlichen Taten des österreichischen Kaisers Joseph II. zu würdigen, mit dem ein anderes Zeitalter nun beginnen würde. Dieses schonungslose und polemische Urteil gibt einen bezeichnenden Einblick in das Schaffen Johann Pezzls. Nicht um akribische Literaturgeschichtsschreibung und ambitionierte Literaturtheorie, um Genieästhetik und Autonomie der Kunst war es ihm zu tun. Sein literarisches Werk wollte durch dezidierte Zeitgenossenschaft konkret auf die politische Praxis einwirken und so das Licht der europäischen Aufklärung, wie es sich aus England und Frankreich verbreitete, in das katholische Deutschland tragen. Pezzl suchte im aufgeklärten Absolutismus eines Joseph II., wie er am Ende des „Faustin“-Romans verherrlicht wird, seinen Patron. Die scharfen Angriffe auf den kulturellen und ökonomischen Zustand der katholischen Länder, namentlich Bayerns und Österreichs, sind gepaart mit optimistischen Entwürfen eines aufgeklärten Zeitalters. Der Satiriker und Polemiker Pezzl setzte sich damit den wütenden Angriffen seiner Gegner aus. Die Hoffnung, dass sich noch zu seinen Lebzeiten ein aufgeklärtes Zeitalter verwirklichen lasse, wie es das Romanende des „Faustin“ entwirft, verweist auf den utopischen, wenn nicht gar illusorischen Charakter des literarischen Schaffens von Johann Pezzl.

1 Johann PEZZL, *Faustin oder das philosophische Jahrhundert*. Nachdruck der 1. Auflage von 1783. Mit Erläuterungen, Dokumenten und einem Nachwort von Wolfgang GRIEP (Texte zum literarischen Leben um 1800 10), Hildesheim 1982, S. 370.

1. Pezzls Biographie – ein kurzer Überblick

Johann Pezzl wurde am 30. November 1756 als Sohn des Klosterbäckers Franz Petzl und seiner Gattin Maria Magdalena, geborene Stubenreiter, in Mallersdorf geboren, getauft in Westen, einer Pfarrei, die damals dem Mallersdorfer Benediktinerkloster zugehörig war.² Aufgewachsen im ländlichen Niederbayern mit Besuch der klösterlichen Elementarschule setzte Pezzl seine Schulausbildung in Freising am Lyceum fort, ein Gymnasium, das als fortschrittlich galt und in dem Pezzl als herausragender Schüler glänzte, auch im Schultheater zu Ehren des Freisinger Bischofs sich auszeichnete.³ Mit 19 Jahren trat er in das Kloster Oberaltaich ein, das einen hervorragenden wissenschaftlichen Ruf genoss und zahlreiche Professoren in seinem Konvent vorzuweisen hatte.⁴ Pezzls Vetter Georg Schneller, der selbst in Oberaltaich unterrichtete, hatte den Kontakt wohl hergestellt.⁵ Ein Jahr vor Pezzl war Beda Aschenbrenner⁶, der katholische Aufklärer und

-
- 2 Zur Biographie Pezzls vgl. Clarissa HÖSCHEL, Wie Johann Pezzl vom Benediktinernovizen zum Freimaurer, Satiriker und Staatsbeamten wurde... Ein biographischer Abriß anlässlich seines 250. Geburtstages, in: Literatur in Bayern 22 (2006) Heft Nr. 85, S. 38–46, hier S. 38. Die hier vorgelegte biographische Skizze verdankt der Archivarbeit Clarissa Höschels wesentliche Erkenntnisse. Wolfgang Grieps kumulative Bremer Habilitation, die eine Forschungsarbeit zu Pezzl umfasste, blieb leider unveröffentlicht. Wolfgang GRIEP, Johann Pezzls Jugendjahre (1756–1780), Bremen 1983 (Typoskript). Eine Pezzl-Biographie von Karl Glossy aus dem Jahr 1905, die Hahnl erwähnt und zitiert, konnte nicht ermittelt werden. Vgl. Hans Heinz HAHNL, Johann Pezzl, in: DERS., Vergessene Literaten. Fünfzig österreichische Lebensschicksale (Ein Österreich-Thema aus dem Bundesverlag), Wien 1984, S. 27–30, hier S. 27 f. Unter den Arbeiten Glossys (die freilich vielfach in der Tagespresse erschienen) ist die Pezzl-Biographie in der Bibliographie von Zausmer nicht aufgeführt: Vgl. Otto ZAUSMER, Das Lebenswerk Karl Glossys. Mit einem bibliographischen Anhang, in: Karl GLOSSY, Wiener Studien und Dokumente. Zum 85. Geburtstag des Verfassers herausgegeben von seinen Freunden, Wien 1933, S. 182–190, hier S. 185–190. Zur Biographie Pezzls vgl. ferner Lorenz FISCHALEK, Ein fast vergessener Ahnherr des Wiener Literatentums aus Bayern: Johann Pezzl aus Mallersdorf (1756–1823), ein Kind seiner Zeit, in: Der Zwiebelturm 19 (1964) Heft 4, S. 87–91. Zum Leben Pezzls bietet eine hilfreiche Bibliographie: Felix CZEIKE, Pezzl Johann, in: DERS., Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden Bd. 4, Wien 1995, S. 534.
 - 3 Zum von Benediktinern geleiteten Lyceum in Freising und Pezzls Ausbildung dort vgl. Josef PFENNIGMANN, Johann Pezzls Leben und Werk, in: Johann PEZZL, Reise durch den Baierschen Kreis. Faksimileausgabe der 2. erweiterten Auflage von 1784. Mit Vorwort, biographischem Nachwort, Anmerkungen und Register v. Josef PFENNIGMANN, München 1973, S. 248–260, hier S. 249–251. Ferner HÖSCHEL, Pezzl (wie Anm. 2) S. 39.
 - 4 Vgl. hierzu Hans NEUEDER, Oberaltaich. Ein bayerisches Benediktinerkloster mit großer Geschichte, Regensburg 2012.
 - 5 Vgl. HÖSCHEL, Pezzl (wie Anm. 2) S. 39.
 - 6 Trotz seiner eigenen Kritik an den damaligen Zuständen im Noviziat distanzierte sich Aschenbrenner später in mancher Hinsicht von Pezzls vergrößernder Darstellung in dessen „Briefen aus dem Noviziat“. Vgl. Anton HOFMANN, Beda Aschenbrenner (1756–1817). Letzter Abt von Oberaltaich. Leben und Werk (Neue Veröffentlichungen des Institutes für Ostbairische Heimatforschung 8), Passau 1964, S. 8 Anm. 64.

spätere Ingolstädter Kirchenrechts-Professor, in das Oberaltaicher Benediktinerkloster eingetreten.

Das Noviziat begann Pezzl jedoch 1775 im Kloster Scheyern. Der Kirchenhistoriker Klaus Unterburger zeichnet folgendes Bild von der Novizenausbildung in Scheyern:

Es „war das Studium an den Universitäten Ingolstadt und Salzburg, dann auch am Lyzeum in Freising, das wichtigste Vehikel zur Erneuerung des benediktinischen Mönchtums in Scheyern. Damit verbunden war eine spirituelle, ‚jesuitische‘ Inspiration. Tägliche Meditationen und Gewissenserforschungen wurden ebenso üblich wie regelmäßige Exerzitien. Die methodische Anleitung der Novizen in dieser Hinsicht war ein wichtiges Anliegen der Visitationen. Das bedeutete eine zunehmende Introspektion und asketische Selbstmodellierung, an die die katholische Aufklärung ebenso anknüpfen konnte wie an die Schul- und Bildungstradition Scheyerns sowie an die pastoral-kasuistische Ausrichtung seiner Seelsorge.“⁷

– Pezzl überzeugten tägliche Gewissenserforschung, Aszese und Meditation als Lebensform jedoch nicht. Es kam zu jenem Bruch mit der Klosterkarriere, der sein Leben prägen sollte. Rasch wurde Pezzl bewusst, dass ihm der Mönchsstand nicht behagt, seine „Briefe aus dem Noviziat“ werden zu einer Abrechnung mit der Klosterschule in Scheyern.⁸ Helmut Grugger untersucht dabei in diesem Band den Erziehungsdiskurs in den „Briefen aus dem Noviziat“. Pezzl begann ein Jahr später ein Studium der Jurisprudenz an der Benediktiner-Universität Salzburg und freundete sich dort mit Johann Kaspar Riesbeck an. Die veröffentlichten „Briefe aus dem Noviziat“ wurden zum Skandal, eine Untersuchung wurde eingeleitet, deren Berühmtheit Pezzl – immatrikuliert als „Mallersdorfensis Boius“ – einen Platz in der Universitätsgeschichte Salzburgs sichert.⁹ Pezzl floh Mitte 1780 schließlich nach Zürich, um dort als Zeitungsredakteur der „Zürcher Zeitung“ und Übersetzer der „Verlagsbuchhandlung Orell, Füssli, Gessner und Cie.“ tätig zu werden,¹⁰ wozu ihm sein Freund Riesbeck geraten hatte. Pezzl kann zu

7 Klaus UNTERBURGER, Das Kloster Scheyern in der Neuzeit: Reformationszeitalter bis zur Säkularisation von 1803, in: Lukas WIRTH (Hg.), Kloster Scheyern. 900 Jahre Benediktiner am Stammsitz der Wittelsbacher, Regensburg 2019, S. 175–207, hier S. 196.

8 [Johann PEZZL], Briefe aus dem Noviziat. 3 Bände, Zürich 1780–1782. Einen instruktiven Überblick zu den Briefen gibt Helmut ROGGE, Fingierte Briefe als Mittel politischer Satire, München 1966, S. 113–118.

9 Vgl. Christoph BRANDHUBER (Hg.), PLUSpunkte. 400 Jahre Universität Salzburg, Salzburg 2022, S. 40, 390. Ferner: Clarissa HÖSCHEL, Candidatus Johannes Pezzl – Auf den Spuren eines konspirativen Salzburger Studentenlebens um 1780, in: Salzburg Archiv 32 (2007) S. 187–208.

10 Vgl. Wilhelm HAEFS, Pezzl, Johann, in: Wilhelm KÜHLMANN (Hg.), Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes Bd. 9, Berlin 2010, S. 183 f., hier S. 183. Zu den

den nicht wenigen bayerischen Autoren und Verlegern gezählt werden, die sich in jener Zeit in Zürich aufhielten (ferner etwa Alois Crätz, Joseph Anton Milbiller und Peter Philipp Wolf).¹¹ Er arbeitete dort an zwei weiteren Bänden der „Briefe aus dem Noviziat“, die ebenfalls in der Zürcher Verlagsbuchhandlung Orell & Füssli erschienen. Es war eine Zeit „rastloser Tätigkeit“.¹² 1783 ging dann auch jenes Werk in Druck, dem Pezzl in den Folgejahren seine große Bekanntheit zu verdanken hat: „Faustin oder das philosophische Jahrhundert“¹³. Pezzls literarisches Vorbild Voltaire wird vollends kenntlich. Franz M. Eybl und Hans-Joachim Jakob untersuchen in diesem Band die Lektüresteuering der „Faustin“-Ausgaben und verorten das Werk im Kontext des pessimistischen Spätaufklärungsromans. Noch am Ende des gleichen Jahres findet sich ein Aufnahmeantrag für die Wiener Freimaurerloge „Zur Wohltätigkeit“ – Pezzl war nun in das josephinische Wien gezogen, das er im „Faustin“-Roman verherrlicht hatte.¹⁴

In der 1784 anonym veröffentlichten „Reise durch den Baierschen Kreis“¹⁵ wandte sich Pezzl jedoch nochmals Bayern zu. Klaus Wolf untersucht in diesem Band dabei Pezzls Blick auf die Universitätsstadt Ingolstadt. Ob er noch Kontakt zu seiner niederbayerischen Heimat pflegte, ist nicht bekannt. Allerdings deutet die Namensgleichheit des Freundes von Faustin „Traubach“ mit zwei Dörfern in unmittelbarer Nähe von Mallersdorf (Holz- und Grafentraubach) auf eventuelle nostalgische Erinnerungen hin. Auch hat Pezzl das Leben des Gossersdorfers Johann Kaspar Thürriegel, der sich an der Kolonisierung der Sierra Morena beteiligte, im „Faustin“ literarisch verarbeitet,¹⁶ eine mögliche weitere Referenz auf seine niederbayerische Heimat. Freilich stehen diese Re-

frühen Jahren der „Neuen Zürcher Zeitung“ vgl. Leo WEISZ, Die Redaktoren der Neuen Zürcher Zeitung bis zur Gründung des Bundesstaates 1780–1848, Zürich 1961, S. 15–23. Urs HAFNER, Subversion im Satz. Die turbulenten Anfänge der Neuen Zürcher Zeitung (1780–1798), Zürich 2015, S. 17–30.

11 Vgl. hierzu Hans GRASSL, Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765–1785, München 1968, S. 241–252.

12 PFENNIGMANN, Leben (wie Anm. 3) S. 258.

13 [Johann PEZZL], Faustin oder das philosophische Jahrhundert, Zürich 1783.

14 Vgl. HÖSCHEL, Pezzl (wie Anm. 2) S. 41. Zur Frage, wann Pezzl nach Wien übersiedelte, vgl. konzise Edith ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, Anmerkungen: Johann Pezzl, in: DIES. (Hg.), Literatur der Aufklärung 1765–1800 (Österreichische Bibliothek 8), Wien 1988, S. 330–332, hier S. 331. Ferner Norbert Christian WOLF, Glanz und Elend der Aufklärung in Wien. Voraussetzungen – Institutionen – Texte (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 35), Wien 2023, S. 299–301.

15 PEZZL, Reise (wie Anm. 3).

16 Vgl. Ernst WANGERMANN, Faustin und Pablo de Olavide – Ein Lichtstrahl aus Spanien für die Aufklärung in Österreich, in: Wolfgang KRÖMER (Hg.), 1492–1992: Spanien, Österreich und Iberoamerika. Akten des Siebten Spanisch-Österreichischen Symposions (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Sonderheft 86), Innsbruck 1993, S. 253–258. Zu Thürriegels Biografie vgl. Alois SCHMID, Johann Kaspar Thürriegel aus Gossersdorf. Abenteurer und Kolonisator, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 113 (2011) S. 213–232; María PALACIOS AL-

miniszenzen ganz vereinzelt in seinem Werk. Jedoch zeigen die Beispiele auch, dass die Veröffentlichungen Pezzls durchaus für die Erforschung seiner Biografie fruchtbar gemacht werden können, was in diesem Band etwa Johann Kirchinger und Anett Lütteken unternehmen.

Die Anfangsjahre in Wien scheinen für Pezzl jedenfalls finanziell schwierig gewesen zu sein – entgegen der zunächst naheliegenden Annahme, der „Faustin“-Roman sei für Pezzl als „eine Art ‚Eintrittsbillet‘ ins josephinische Wien“¹⁷ zu verstehen. Aus den zeitgenössischen Quellen lassen sich die bedrückenden Lebensumstände der Anfänge in Wien rekonstruieren. Noch 1786 hat er Schulden in Zürich.¹⁸ Boshaft wurde 1785 über den Niederbayern Pezzl in „Ein Neujahrsgeschenk für die Herren Wiener Autoren“ gespottet: „Wien weis Talent und Kunst zu lohnen, / Drum läßt es unterm Dach ihn wohnen.“¹⁹ Und ein „Osterei für Wiens Autoren“ von 1785 reimt über den in ärmlichen Verhältnissen lebenden Pezzl noch bissiger: „Man gibt die Küpfel nicht den Säuen, / Er ist kein Wiener – fort zu Kleyen.“²⁰

Zu diesem Spott kam hinzu, dass Pezzl 1785 an der „Lungensucht“ erkrankte und sein Ende nahe sah.²¹ Doch aus seinem persönlichen Umfeld waren auch andere Töne zu vernehmen. 1785 richtet Aloys Blumauer von Gastein aus eine „Epistel“ an seinen Freund Johann Pezzl.²² In der virtuellen Satire auf die Gattung der Idylle, wie sie Salomon Gessner prägte, wird dem Freund Pezzl angepriesen, doch auch nach Gastein zu kommen, sollte er „im Schlamm der Lüste / der Wienerwelt versenkt, und reif zur Hölle“²³ sein. Blumauer spricht dabei vom Romanhelden Faustin als von Pezzls „Zwillingsbrüderchen“.²⁴ Die „Epistel“ zeichnet scherzhaft die Langeweile und Zwänge ländlichen

CALDE, El último manifiesto del Cornel Thürriegel desde el presidio de Pamplona, in: Miguel AVILÉS – Guillermo SENA (Hg.), Nuevas poblaciones en la España moderna, Madrid 1991, S. 233–252.

17 WOLF, Glanz (wie Anm. 14) S. 301.

18 Vgl. Thomas BÜRGER, Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1997, S. 88 Fußnote 161.

19 Ein Neujahrsgeschenk für die Herren Wiener Autoren. Von einem Schwaben, Wien 1785, S. 29. Vgl. Gustav GUGITZ, Johann Pezzl. Zu seinem 150. Geburtstag, in: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 16 (1906) S. 164–217, hier S. 187.

20 Zitiert nach GUGITZ, Johann Pezzl (wie Anm. 19) S. 188.

21 Vgl. den Brief Pezzls an Heidegger vom Dezember 1785, zitiert bei HÖSCHEL, Pezzl (wie Anm. 2) S. 45.

22 Aloys BLUMAUER, Epistel an meinen Freund Pezzl von Gastein im Salzburgischen, in: Gedichte von Blumauer. Zweyter Theil, Wien 1787, S. 106–121. Zu Blumauers ‚Autorpolitik‘ in diesen Jahren vgl. Norbert Christian WOLF, Blumauers Autorpolitik, in: Franz M. EYBL – Johannes FRIMMEL – Wynfrid KRIEGLEDER (Hg.), Aloys Blumauer und seine Zeit (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 21), Bochum 2007, S. 13–30.

23 BLUMAUER, Epistel (wie Anm. 22) S. 106.

24 BLUMAUER, Epistel (wie Anm. 22) S. 120.

Lebens, wobei auch mit erotischen Vorstellungen gespielt wird – eine subtile poetische Tonlage, wie sie für Pezzl undenkbar ist. In dieser Abrechnung mit der von dem Schweizer Gessner geprägten Idyllenlandschaft, dessen Gesellschaft Pezzl in Zürich besucht hatte, und dem impliziten Lob auf das Wiener Stadtleben wünschte Blumauer freundschaftlich den Verbleib Pezzls in der Metropole des Kaiserreichs.

Karoline Pichler schilderte aus ihrer Erinnerung das Auftreten des Mallersdorfers in der Wiener Gesellschaft, das einen lebhaften Eindruck hinterließ:

„Pezzl besuchte in den ersten Tagen seines Aufenthaltes in Wien das Haus meiner Eltern fleißig – ein kleiner Mann von gedrunenem Wuchse, ziemlich alltäglichem Aussehen, wenn man bloß sein Aeußeres betrachtete, aber voll Geist, Leben und Kenntnissen. Später heirathete er eine vermögliche Frau, und kam schon dadurch, und noch mehr durch die Geschäfte seiner Anstellung nach und nach aus seinen Beziehungen zur geselligen Welt, und also auch zu unserm Hause.“²⁵

Die frühen Jahre Pezzls in Wien sind jene Zeit, aus der uns die meisten Augenzeugenberichte erhalten sind. Der dänisch-deutsche Illuminat Friedrich Münter zeichnete in seinem Tagebuch ein konzises Bild des Autors.²⁶ Am 11. September 1784 notierte Münter: „Ich unterhielt mich am meisten mit Tschick und Alxinger, und dann Petzel, dem Verfasser von Faustin, u. den neulich herausgekommenen Reisen durch Bayern, ein stiller Mann dem man seinen Geist u. Feuer nicht ansieht.“²⁷ Am 14. September traf Münter nach der Sitzung der Loge „Zur Wohltätigkeit“ mit Pezzl bei Tisch zusammen, sie sprachen über die Schweiz:

„Abend bey der Tafel sass ich bei Pezel, u. plauderte viel mit ihm über die Schweiz; unter andern auch viel über Waser. er hat sie alle zum Narren gehabt, u. man hätte ihn, meinte Pezel, nicht hingerichtet, wenn man einen Ort gewust hätte, in dem man ihn hätte sicher verwahren können.“²⁸

25 Karoline PICHLER, Ueber ältere Oesterreichische Schriftsteller. Silhouetten aus der Erinnerung geschnitten, in: Sonntags-Blätter II (1843) No. 12, redigiert und hg. v. Dr. Ludwig August FRANKL, 19. März 1843, S. 265–270, hier S. 268.

26 Zu Münter vgl. Edith ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, Freimaurer, Illuminat, Weltbürger. Friedrich Münters Reisen und Briefe in ihren europäischen Bezügen (Brief und Briefwechsel im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung 2), Berlin 1984.

27 Øjvind ANDREASEN (Hg.), Aus den Tagebüchern Friedrich Münters Bd. 1: Wander- und Lehrjahre eines dänischen Gelehrten (Frederik Münter. Et Mindeskraft 2), Kopenhagen 1937, S. 66.

28 ANDREASEN, Tagebüchern (wie Anm. 27) S. 68.

Die Hinrichtung des Pfarrers, Aufklärers und Statistikers Johann Heinrich Waser im Mai 1780 in Zürich beschäftigte den gerade aus der Schweiz nach Wien gekommenen Pezzl scheinbar immer noch.²⁹ Münter hielt wenige Tage später fest, dass die Konfiskation der „Marokkanischen Briefe“ von „Bruder Petzel“ zu den „nouvelles du Jour“ gerechnet werden könne³⁰ – und wurde selbst zum Pezzl-Leser in Wien: Er bestellte die „Marokkanischen Briefe“ bei der Zensur und las in der „Reise durch den Baierschen Kreis“.³¹ Am 27. September ging Münter nach der Logensitzung gemeinsam mit Pezzl ins Kaffeehaus „Milano“ und gibt so einen Einblick in das Gesellschaftsleben der Illuminaten.³² Am 20. Oktober 1784 endet Münters Aufenthalt in Wien. Er legte abschließend noch Charakterisierungen jener Personen vor, denen er während seines Aufenthaltes in der Metropole persönlich begegnete („Wien. Leute die ich während meines Aufenthaltes in Wien habe kennen gelernt.“³³). Hier seien die Aufzeichnungen Münters zu Pezzl wiedergegeben, die wohl das genaueste Porträt des Autors darstellen, das zeit seines Lebens angefertigt wurde:

„Petzel. der Verfasser Faustins, der Bayerischen Reisen, u. der Marokkanischen Briefe. seine ganze Denckungsart, seine Laune, sein Ideengang liegt darin. u. sein Aeusserliches sagt es auch in der Stille, dass er so eine Art von Mensch seyn muss. er hat, bey allem bäuerischen im Gesicht, doch viel feines, u. ein sehr helles Auge. Er geht sehr simpel, ungepudert, mit kohlschwarzem Haar, u. nährt sich bloss vom Werke seiner Feder. Ich wünschte sehr, dass die Stellen in seinen Briefen, in denen er über Religion urtheilt, heraus geblieben wären, sie sind gar zu schief, u. er betrachtet das ganze Christenthum von einem ganz falschen Gesichtspunkt. Er müsste herrlich seyn, wenn er mit Ernst Ge-

29 Zu Waser vgl. als ersten Überblick Gerold MEYER VON KNONAU, Waser, Johann Heinrich, in: Allgemeine Deutsche Bibliographie 41 (1896) S. 220–227. Rolf GRABER, Der Waser-Handel. Analyse eines soziopolitischen Konflikts in der Alten Eidgenossenschaft, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 30 (1980) S. 321–356.

30 Vgl. ANDREASEN, Tagebüchern (wie Anm. 27) S. 72 f.

31 Münter geht bei der Bestellung wie folgt vor: „Gestern wollte ich Petzels Marokkanische Briefe haben, die verboten sind; ich musste im Buchladen schreiben: ‚Ich erbitte mir von der Kaiserlichen Censur zu meinem Gebrauche die Marokkanischen Briefe. Münter‘ diess ist an die Censoren, u. von ihnen an Baron Svieten gegangen, der es nun ausfertigen muss durch Unterschrift. Er schlägt selbst höflich ab. einer hübschen jungen Frau, die den Horus lesen wollte, schrieb er, er könne es nicht über sein Herz bringen, so eine hübsche Dame sich bey einem so garstigen Buch ennuyiren zu lassen.“ ANDREASEN, Tagebüchern (wie Anm. 27) S. 81 f.

32 „es war Gesellenloge. Abend gieng ich noch mit Petzel etwas ins Kaffeehaus Milano. u. gieng dann heim, las eh ich einschlief noch die güldenen Legenden der Heiligen die zu Salzburg herauskommen.“ ANDREASEN, Tagebüchern (wie Anm. 27) S. 86.

33 ANDREASEN, Tagebüchern (wie Anm. 27) S. 104.

schichte triebe, u. ganz unpartheilich seyn könnte. denn er ist ein wahrer pragmatischer Kopf.“³⁴

Pezzl hat bei Münter sichtlich Eindruck hinterlassen. Münter schildert im Nachgang seines Wien-Aufenthalts nochmals Johann Pezzl in einem Brief an seinen Vater vom 25. September 1784 als einen „Mann voller Geist u. Kopf“, um am 1. Oktober 1784 – von Preßburg aus – seinen Blick kritisch zu konkretisieren: Pezzls Werke „enthalten viel gutes und viel Vernünftiges Raisonement. aber auch viel schiefes, u. besonders wo er über alte [!] Testament redet. Auch sieht er das Christenthum von sehr falscher Seite an. Das thun überhaupt alle katholischen Reformatoren.“³⁵ Maria von Born, die Tochter des berühmten Mineralogen und Freimaurers Ignaz von Born, erwähnte Pezzl in ihren Briefen an Friedrich Münter immer wieder und nannte Pezzl „Zeperl“ oder auch „Herr von Zeperl“: „Hr. v. Zeperl: / nun mögen Sie rathen wer der Mensch ist / : hatte eine ganz entsetzliche Freude einen Brief von Freund Münter zu sehen, und zappelte vor Vergnügen, als er Ihr Wohlseyn erfuhr.“³⁶ Zur Familie Born bestand in jenen Jahren bei Pezzl offensichtlich ein vertrautes Verhältnis.

Im Jahr 1785 hieß es von Pezzl rühmend in „Ueber Wiens Autoren“: „[...] ja, wohl dankt man ihm, und er, wie bescheiden, wie wenig aufgelegt, Lobsprüche anzuhören! So sollten alle unsere Schriftsteller seyn, und man würde sie auch als Menschen schätzen lernen.“³⁷ Friedrich Schulz zeichnete 1790 vor dem Hintergrund des literarischen Œuvres ein Autorenporträt, zog aus der Lektüre des „Faustin“ den Schluss, das Werk gebe ein Zeugnis „von dem hellen aufgeklärten Geiste, von der Welt- und Menschenkenntniß, von der weitläufigen und wohlverdaueten Belesenheit seines Verfassers“.³⁸

Pezzl war in jenen Jahren als Übersetzer tätig, verfasste und veröffentlichte 1784 anonym die bereits erwähnten „Marokkanischen Briefe“³⁹, die durch einen Besuch der ma-

34 ANDREASEN, Tagebüchern (wie Anm. 27) S. 117.

35 Beide Briefe zitiert nach Edith ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, Der dänisch-deutsche Freimaurer und Illuminat Friedrich Münter in Wien, in: Beatrix MÜLLER-KAMPEL (Hg.), Edith Rosenstrauch-Königsberg – von der Metallschleiferin zur Germanistin. Lebensstationen und historische Forschungen einer Emigrantin und Remigrantin aus Wien, Wien 2001, S. 166–194, hier S. 191.

36 Brief an Friedrich Münter vom 13. November 1784, zitiert nach: Helmut W. FLÜGEL, Maria von Born (1766–1830). Biographie einer emanzipierten Österreicherin in einer Übergangszeit, Berlin 2013, S. 25–26, hier S. 26. Vgl. ferner ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, Freimaurer, Illuminat, Weltbürger (wie Anm. 26) S. 67.

37 [Johann Martin WEYMAR], Ueber Wiens Autoren. Von zwey Reisenden X.X, o. O. 1785, S. 61.

38 Friedrich SCHULZ, Litterarische Anekdoten auf einer Reise durch Deutschland an ein Frauenzimmer geschrieben, Frankfurt am Main 1790, S. 226.

39 [Johann PEZZL], Marokkanische Briefe. Aus dem Arabischen, Frankfurt am Main und Leipzig 1784.

rokanischen Gesandtschaft in Wien 1783 inspiriert wurden.⁴⁰ Olga Katharina Schwarz analysiert in diesem Band die Rezeption zeitgenössischer Literatur in den „Marokkanischen Briefen“. Auch ein Ende der finanziellen Misere des freien Schriftstellers zeichnete sich ab. Die „Allgemeine deutsche Bibliothek“ berichtete 1785 von Pezzls Anstellung bei Staatskanzler Wenzel Graf Kaunitz-Rietberg wie folgt:

„Hrn. Pezzl, Verfasser des Faustins und der Briefe durch den bayrischen Kreis, welcher in Wien eine Zeitlang in sehr eingeschränkten Umständen lebte, und dessen sich niemand annehmen wollte, suchte dieser edelmüthige Fürst hervor, und machte ihn zu seinem Bibliothekar und Vorleser.“⁴¹

Pezzl wird in die Dienste von Kaunitz aufgenommen und erscheint im Mitgliederverzeichnis seiner Loge unter „Dignitärs und Beamte“⁴². Als Sekretär und Vorleser des Staatskanzlers begann für Pezzl ein neues Leben, das er sichtlich zu schätzen wusste. Ivo Cerman untersucht in diesem Band Pezzls Stellung im Wien jener Jahre und widmet sich dem Autor als eines Philosophen der spezifisch Wienerischen Aufklärung. Im August 1785 äußerte sich Pezzl frohgemut gegenüber seinem Schweizer Freund Heidegger: „Ich befinde mich vollkommen wohl und vergnügt. Mein Fürst ist das, wofür ihn ganz Europa anerkennt, Vir integerrimus im strengsten Verstande. Er behandelt mich so edel und gut, daß ich mein ganzes Leben unter ihm zu sehen wünsche.“⁴³

Isoliert war Pezzl in Wien sicher nicht, er betrieb Aufklärung in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Pezzl war spätestens 1784 Freimaurer geworden, zunächst in der Loge „Zur Wohltätigkeit“, später dann in der Loge „Zur wahren Eintracht“.⁴⁴ Die Bedeutung der Freimaurer für Kultur und Literatur in jenen Jahren ist nicht zu überschätzen.⁴⁵ Eine besondere Aufmerksamkeit galt in dieser Zeit den Illuminaten, die in Bayern verfolgt wurden, allerdings in Wien durch Ignaz von Born einen Unterstützer fanden. Die Illuminaten etablierten nicht nur ein System der gegenseitigen Beobachtung und Kontrolle in ihrem Orden, sie forderten auch eine kritische Einschätzung der eigenen Persön-

40 Vgl. Mark HÄBERLEIN, Die Marokkaner in Wien. Interkulturelle Diplomatie und städtische Öffentlichkeit im Zeitalter Josephs II. (Beiträge zur Globalgeschichte 2), Stuttgart 2024.

41 Allgemeine deutsche Bibliothek 64 (1785) S. 593.

42 HÖSCHEL, Pezzl (wie Anm. 2) S. 42.

43 Zitiert nach HÖSCHEL, Pezzl (wie Anm. 2) S. 43.

44 Vgl. HÖSCHEL, Pezzl (wie Anm. 2) S. 42.

45 Norbert BACHLEITNER – FRANZ M. EYBL – ERNST FISCHER, Geschichte des Buchhandels in Österreich (Geschichte des Buchhandels 6), Wiesbaden 2000, S. 153: „Den mit Abstand wichtigsten Anstoß für die Weiterentwicklung und Verbreitung der österreichischen Literatur gaben die Freimaurer.“

lichkeit ein.⁴⁶ 1784 verfasste etwa der bereits genannte Illuminat Friedrich Münter eine an die ‚Hochwürdigen Oberen‘ gerichtete, schonungslos offene „Selbstbiographie“ – es ist das Jahr, in dem Münter in Wien auch Johann Pezzl begegnete:

„Wie viel mag noch in mir verborgen seyn, das ich nicht ahnde, und das doch alles ausgetilgt werden muss eh meine Seele hinlänglich geläutert ist. Ich schreibe diess mit Tränen im Auge denn ich bin tief von der Wahrheit dess das ich schreibe überzeugt, und ich wünsche es mit herzlicher Sehnsucht so gut und vollkommen zu werden, als es einem Menschen möglich ist.“⁴⁷

Mit solchen Ordensbeichten, die zugleich auf Selbstvervollkommnung zielten, war Pezzl wohlvertraut.

Die frühen Wiener Jahre Pezzls zeichneten sich in der Metropole des Kaiserreichs auch durch jene Broschürenflut aus, wie sie die ältere Forschung unter Heranziehung zeitgenössischer Quellen eindrücklich schildert.⁴⁸ Hans-Joachim Jakob hat in seiner Studie zur Flugschriftenliteratur in Wien von 1781 bis 1791 konzise die Aufmerksamkeit auf die fragliche Wirksamkeit jener Flugschriften für die aufklärerische Öffentlichkeit gelenkt.⁴⁹ In diesem Band widmet sich Christian Meierhofers Beitrag der Medienpolitik Johann Pezzls. Ein pessimistischer Blick auf den verführbaren ‚großen Haufen‘ oder ‚großen Pöbel‘ macht allerdings auch die „Grenze von Johann Pezzls Aufklärungsverständnis“ sichtbar, wie Wolfgang Griep verdeutlichte.⁵⁰ Mit der umfassenden Zensur und der staatlichen Lenkung der Publikationstätigkeit, die Pezzl bereits in Salzburg kennenlernen durfte, war der Autor wohl auch in Wien rasch vertraut. Die Zensurpraxis wird dabei selbst zur Literatur, wie Pezzls Bemerkungen in der „Skizze von Wien“ zei-

46 Vgl. Manfred AGETHEN, *Geheimbund und Utopie. Illuminaten, Freimaurer und deutsche Spätaufklärung* (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution 11), München 1987, S. 194 f.

47 Selbstbiographie Friedrich Münters, 1784, in: Øjvind ANDREASEN (Hg.), *Aus den Tagebüchern Friedrich Münters Bd. 3: Wander- und Lehrjahre eines dänischen Gelehrten. Kommentar und Register* (Frederik Münter. Et Mindeskrift 4), Kopenhagen und Leipzig 1937, S. 1–22, hier S. 21.

48 Vgl. Johann Willibald NAGL – Jakob ZEIDLER – Eduard CASTLE (Hg.), *Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn, Zweiter Band. Erste Abtheilung: Von 1750–1848*, Wien 1914, S. 298–302.

49 Hans-Joachim JAKOB, *Die Folianten bilden Gelehrte, die Broschüren aber Menschen. Studien zur Flugschriftenliteratur in Wien 1781 bis 1791* (Europäische Hochschulschriften Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur 1809), Frankfurt am Main 2001. Vgl. jetzt auch WOLF, Glanz (wie Anm. 14) S. 160–211.

50 Vgl. Wolfgang GRIEP, Nachwort, in: Johann PEZZL, *Faustin oder das philosophische Jahrhundert. Mit Erläuterungen, Dokumenten und einem Nachwort von Wolfgang GRIEP* (Texte zum Literarischen Leben um 1800 10), Hildesheim 1982, S. 1*–17*, hier S. 11*.

gen.⁵¹ 1786 erschien das erste Heft jener „Skizze von Wien“, die in sechs Heften bis 1790 veröffentlicht wurde und Pezzls kulturgeschichtliche Bedeutung über seine Lebenszeit hinaus sichert. Gernot Waldner untersucht in diesem Band die Darstellung aufklärerischer Reformen in der „Skizze von Wien“. Ebenfalls 1786 publizierte Pezzl seine erste Biographie, das „Denkmal Risbeck's“⁵². 1787 folgten „Vertraute Briefe über Katholiken und Protestanten“⁵³, in denen Pezzl die „Proselytenmacherei“ von Katholiken und Protestanten vehement attackierte.⁵⁴

Einen lebhaften Eindruck vom josefinischen Wien in dieser Zeit gibt Johann Heinrich Landolt, der sich von Juni bis Anfang August 1786 in Wien aufhielt und als Sohn des Bürgermeisters von Zürich Briefe, insbesondere von Salomon Gessner, an Wiener Schriftsteller überbrachte.⁵⁵ Landolt trat dabei auch mit Pezzl in Kontakt. Der Zürcher besuchte den Augarten, wo in einem schönen Saal neben den Gesandten auswärtiger Höfe gespeist wurde,⁵⁶ konnte im Nationaltheater „Le Nozze di Figaro“ nicht genießen („die Musik von Mozart, der Text und das Spiel der Akteure waren alle gleich schlecht“⁵⁷) und traf sich am 23. Juni mit Pezzl: „Morgens kamen Herr v. Vreden und Herr Pezzl uns besuchen. Letzterer ist lange in Zürich gewesen und hat dem Riesbeck Beiträge zum reisenden Franzosen geliefert und eine Zeitlang die Züricher Zeitung geschrieben; er ist Autor des Faustin und der Skizzen von Wien.“⁵⁸ Die „Skizze von Wien“ war Landolt

51 Vgl. BACHLEITNER – EYBL – FISCHER, Geschichte (wie Anm. 45) S. 110–114 [mit einem besonderen Augenmerk auf Pezzls Werk]; Norbert Christian WOLF, Von „eingeschränkt und erzbischoflich“ bis „ziemlich inquisitionsmäßig“: Die Rolle der Zensur im Wiener literarischen Feld des 18. Jahrhunderts, in: Wilhelm HAEFS – York-Gothart MIX (Hg.), Zensur im Jahrhundert der Aufklärung. Geschichte – Theorie – Praxis (Das achtzehnte Jahrhundert Supplementa 12), Göttingen 2007, S. 305–330, hier S. 316, 323; Wilhelm HAEFS, Zensur im Alten Reich. Konzepte, Perspektiven und Desiderata der Forschung, in: Wilhelm HAEFS – York-Gothart MIX (Hg.), Zensur im Jahrhundert der Aufklärung. Geschichte – Theorie – Praxis (Das achtzehnte Jahrhundert Supplementa 12), Göttingen 2007, S. 389–424, hier S. 411 f. Vgl. jetzt auch WOLF, Glanz (wie Anm. 14) S. 87–120.

52 [Johann PEZZL], Biographisches Denkmal Risbeck's, Verfasser der Briefe eines reisenden Franzosen und anderer Schriften, Kempten [Wien] 1786.

53 [Johann PEZZL], Vertraute Briefe über Katholiken und Protestanten, Straßburg [Wien] 1787.

54 Zur protestantischen Verschwörungstheorie der „Proselytenmacherei“ vgl. Ralf KLAUSNITZER, Poesie und Konspiration. Beziehungssinn und Zeichenökonomie von Verschwörungsszenarien in Publizistik, Literatur und Wissenschaft 1750–1850 (spectrum Literaturwissenschaft / spectrum Literature. Komparatistische Studien / Comparative Studies 13), Berlin 2007, S. 215–240.

55 Johann Heinrich LANDOLT, Aus dem josefinischen Wien. Tagebuchstellen eines Schweizers, in: Österreichische Rundschau XII (1907) S. 192–208, 267–282.

56 LANDOLT, Wien (wie Anm. 55) S. 200.

57 LANDOLT, Wien (wie Anm. 55) S. 205.

58 LANDOLT, Wien (wie Anm. 55) S. 199. – Bei dem „Herr v. Vreden“ handelt es sich nach Angabe der Edition um den Sohn des Landschafters von Heidelberg, also entweder um den späteren bayerischen Feldmarschall Carl Philipp (Fürst) von Wrede oder einen seiner Brüder, darunter ein späterer österreichischer Feldmarschallleutnant. Zu dessen Genealogie vgl. Theodor SCHÖN, Beiträge

also schon bekannt und wurde bereits im Juni 1786 neben den „Faustin“ gestellt. Schon am folgenden Sonntag, den 25. Juni, wurde das Treffen erneuert: „Herr Pezzl holte uns ab und wir fuhren mit ihm zu Alxinger, der uns mit Schokolade bewirtete; er war ganz entzückt, durch mich einen Brief von Geßnern zu bekommen und so Gelegenheit zu haben, mit ihm zu korrespondieren.“⁵⁹ Obwohl Landolt sich – anders als bei Pezzl – über Alxingers literarisches Talent geringschätzig äußerte („Alxinger ist kein großes, schöpferisches, poetisches Genie, aber ein Mann von gutem Herzen, und der sich alle mögliche Mühe gibt und schwitzt und studiert, um was Gutes zur Welt zu bringen.“⁶⁰), fanden in der Folge zahlreiche weitere Treffen mit Alxinger statt, während der zurückhaltende Pezzl, der als Person kaum einen Eindruck hinterlässt, aus dem Blickfeld verschwand. Landolts Tagebuch vermag dennoch zu zeigen, in welchen vertrauten Kreisen sich Pezzl bewegte. Am 10. Juli notierte er: „Heute dejeunierten wir bei Haschka; Blumauer, Pezzl und Alxinger waren auch da. Nachmittags präsentierte uns Herr von Vreden dem Hofrat Sonnenfels.“⁶¹

Als eine Art von Vertrauensbeweis Landolt gegenüber gab Pezzl schließlich am 12. Juli eine Führung durch die Gemäldegalerie des Staatskanzlers Kaunitz:

„Nachmittags besuchten wir Herrn Pezzl, er wies uns die Gemälde in den Zimmern des Fürsten, einige darunter sind wirklich sehr gut; er hat eine heilige Familie von Raphael, wo die Madonna den auf dem Kind liegenden Flor aufhebt, ein kleines Abendmahl von Leonardo da Vinci, das nämliche Bild, das bei den Dominikanern in Milano in Fresko gemalt ist. Sonst ist von den italienischen Schulen nicht viel da; aber gute Rubens, Rembrandts u. a. m. Überhaupt ist diese Sammlung unter den hiesigen Privatgalerien eine der interessantesten und der Fürst verwendet immer etwas auf die Vermehrung derselben.“⁶²

Die berühmte Gemäldegalerie von Kaunitz, der auch Papst Pius VI. bei seinem Besuch in Wien 1782 die Ehre gab, steht bei Landolt ganz im Mittelpunkt. Wiederum tritt die Person Pezzls zurück, ist über seine Persönlichkeit kaum etwas zu erfahren – die Kunstsammlung des Staatskanzlers absorbiert die ganze Aufmerksamkeit.

zur bayerischen Adelsgeschichte, in: Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 15 (1884) S. 83 f.

59 LANDOLT, Wien (wie Anm. 55) S. 199.

60 Ebd.

61 LANDOLT, Wien (wie Anm. 55) S. 268.

62 Ebd.